JS MAGAZIN
DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JUNI 2017

Traumberuf gesucht
Jobmessen für Soldaten

BEDROHT

Angriffe von Rechtsextremen nehmen zu. Betroffene berichten

Besser entscheiden
4 Methoden

ZU GEWINNEN! Mini-Beamer

Allein
So erleben Partner den Einsatz

HERZEN GEWINNEN

Unser Titelthema über Opfer von rechter Gewalt hatten wir geplant, bevor der Fall rund um Franco A. bekannt wurde – in unserem Bericht ab Seite 22 geht es nicht um rechtsextreme Soldaten.

Nach den Vorfällen der letzten Monate soll es nun tiefgreifende Reformen in der Bundeswehr geben, u. a. das Programm „Innere Führung Heute" – es soll geprüft werden, wie man die Innere Führung früher und verpflichtender vermitteln kann und die Politische Bildung stärken. All das fordern wir schon lange. Aber Unterricht und Lehrgänge werden nicht ausreichen, um die Herzen zu gewinnen. Was es braucht, sind Erzählungen, die die Innere Führung emotional füllen. Geschichten über Soldaten, die selbstständig denken und damit ihre Armee verändern. Die ihren Vorgesetzten widersprechen. Die für gemobbte Kameraden kämpfen. Wenn die Soldaten stolz sein sollen auf ihre Unternehmensphilosophie, dann braucht es Geschichten über „Helden der Inneren Führung". Und nicht: „Wir. Dienen. Deutschland."

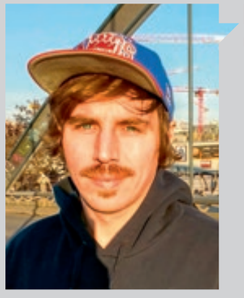
Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION

„ICH HATTE MIR EINE NEUE BLUSE GEKAUFT UND WAR BEIM FRISEUR. **ICH HATTE MICH AUF IHN GEFREUT** UND WAR NERVÖS. MEIN MANN KAM ABER NACH HAUSE, HAT MIR EIN KÜSSCHEN GEGEBEN UND HAT SICH DANN AUF DEN TRECKER GESETZT."

So berichtete es die Frau eines Soldaten in der Studie „Einsatzbedingte Trennung" von 2006. DER TEXT AB SEITE 8 ZEIGT: Nach wie vor verläuft längst nicht jedes Wiedersehen zwischen Partnern nach einem Auslandseinsatz wie erhofft.

Der Journalist ALEX RAACK hat mit Opfern rechter Gewalt gesprochen (Seite 22):

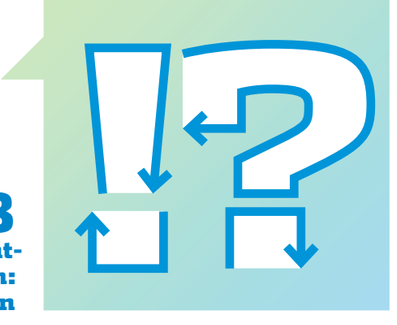


„Es gibt viele Beratungsstellen für Opfer rechter Gewalt. Gesprächspartner zum Thema zu finden war trotzdem sehr schwierig. Zu groß sind die Scham und die Angst der meisten Opfer. Es sind vor allem die psychischen Wunden, die nie ganz verheilen."

FOTOS: THORSTEN SEIDEL / PRIVAT
COVER: PAUL HOPPE

8
Allein: So erleben Partner von Soldaten den Einsatz

22
Bedroht: Angriffe von Rechtsextremen nehmen zu. Betroffene berichten



28
Besser entscheiden: 4 Methoden

ABBILDUNGEN: PLAINPICTURE, CULTURA, WILLIAM PERUGINI / PAUL HOPPE / SEBASTIAN SPANNRING

4 **EINBLICK**

DIENST

6 **MAGAZIN**

8 **STÄRKE ZEIGEN** Wie die Partner von Soldaten einen Auslandseinsatz erleben

12 **MEINE WELT** Die JS-Fotostory

14 **PATROUILLEN IM NIEMANDSLAND** Als UN-Soldat in der Westsahara

17 **AB AUF DIE MESSE** Warum sich Jobmessen für Soldaten lohnen

INFOGRAFIK

18 **AUSGEPACKT** Blick in den Reisekoffer eines Kriegsfotografen

LEBEN

20 **MAGAZIN**

22 **EIN SCHLAG INS GESICHT** Opfer von rechter Gewalt berichten

26 **WENN MAL NICHT SONNTAG IST** Die Arbeitswoche eines Gemeindepfarrers

28 **EINDEUTIG: JEIN** Entscheiden ist schwer – diese Methoden schaffen Klarheit

30 **RÄTSEL** Mini-Beamer von Philips zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 **TERMINE** Rüstzeiten für Paare, Familien und im Kanu. Und ein Beachvolleyballturnier

32 **AM RICHTIGEN PLATZ** Pfarrhelfer berichten von besonderen Erlebnissen bei ihrer Arbeit

34 **DAS LETZTE WORT HABT IHR** Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Hagenow

35 **TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM**

36 **TASCHENKARTE, CARTOON**

EINBLICK

WASSER: 26 GRAD, FREUNDIN DABEI UND 14 TAGE ZEIT…

FOTO: GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO, DENIS MOSKVINOV

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!

IN DEN US-STREITKRÄFTEN wird Schätzungen zufolge jede dritte Soldatin während ihrer Dienstzeit von Kameraden sexuell belästigt oder sogar vergewaltigt. Viele Frauen leiden danach unter Alpträumen, Angstattacken und Depressionen. JS berichtete darüber im Mai 2015. Der damalige US-Präsident Barack Obama hatte die Zustände scharf kritisiert. Mittlerweile haben politische Gremien **die Geschichten der Opfer** angehört und das Militär hat Kampagnen gestartet, die sexuelle Gewalt verurteilen (Foto). Noch hat das die Übergriffe nicht verringert, heißt es in einem Bericht mit beklemmenden Bildern, die das Leid der Soldatinnen erahnen lassen: tinyurl.com/us-abuse.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG

Die Bundeswehr hat **725 000 Pizzakartons** mit der aufgedruckten Drohung „Ab jetzt wird die Ernährung umgestellt" an Pizzerien verteilt. So wollte sie unter den Kunden Personal werben. Was kommt als nächstes? Smartphone-Hüllen, auf denen steht: „Da wird nicht diskutiert!"? Eine förmliche Anerkennung erhält, wem ein besserer Werbeslogan einfällt.

? FRAG DEN PFARRER! UNTERFORDERT

JENS PRÖVE, Osterholz-Scharmbeck, **antwortet**

Nach der Grundausbildung bin ich in eine Einheit geraten, in der ziemlich entspannter Dienst geschoben wird. Zeit für einen Kaffee ist immer, einige ältere Unteroffiziere reden öfters über ihre Pläne für den Ruhestand. Ich bin jung und fühle mich unterfordert. Wie gehe ich damit um?

Toll, dass Sie für Ihren Beruf motiviert sind! Und ich kann verstehen, dass die Situation unbefriedigend ist.
Gibt es unter Ihren älteren Kameraden jemanden, zu dem Sie Vertrauen haben und bei dem Sie das Problem der Unterforderung ansprechen können? Gemeinsam könnten Sie überlegen, welche Aufgaben Sie noch übernehmen könnten. Wenn so ein Gespräch nichts bringt, dann ist der nächste Ansprechpartner der Kompaniechef. Bei diesem Gespräch beachten: Nicht die Arbeitseinstellung der Kameraden thematisieren, sondern Ihr Bedürfnis nach beruflichen Herausforderungen. Falls Sie diese Gespräche nicht allein führen möchten oder vorab einen Rat einholen wollen, wenden Sie sich an die Vertrauensperson Ihrer Kompanie oder an Ihren Militärpfarrer. Was die Gespräche in der Einheit angeht: Die stören hoffentlich weniger, sobald Sie gleichaltrige Kameraden am Standort gefunden haben, mit denen Sie sich austauschen können.

FOTOS: GETTY IMAGES, CORBIS SPORT, TIM CLAYTON / FOTOLIA.DE, BLACKDAY / PRIVAT / CINDI JACOBS, WWW.CINDIJACOBS.DE / PICTURE-ALLIANCE, FRISO GENTSCH

FAIR BEHANDELT?

In welchen Einheiten gut geführt wird und in welchen nicht, das soll ein Kriminologe herausfinden

Ein Experte prüft umfassend, wie Vorgesetzte mit Beschwerden umgehen

Der Kriminologe Christian Pfeiffer soll im Auftrag der Bundeswehr herausfinden, wie Vorgesetzte mit Fehlverhalten von Soldaten umgehen und weshalb sie es teilweise verschweigen. Hintergrund sind die bekannt gewordenen Fälle von misshandelten oder erniedrigten Soldaten sowie des rechtsextremen Franco A. Pfeiffer will die letzten 1000 Beschwerden von Soldaten auswerten, außerdem beim Wehrbeauftragten eingegangene Eingaben und Anzeigen bei der Polizei. Dazu erklärte Pfeiffer im Mai: „Wir befragen die Opfer, ob sie sich fair behandelt fühlten und rückblickend gute Erfahrungen mit dem Disziplinarverfahren gemacht haben. Ferner, ob sie nach ihrer Beschwerde schief angeschaut wurden und sich nicht wieder beschweren würden." Im Anschluss will Pfeiffer mit seinen Mitarbeiter bis zu 20 000 Soldatinnen und Soldaten befragen, ob sie in ihrem militärischen Umfeld mit vergleichbaren Fällen konfrontiert waren.

Ein Ziel der Untersuchung sei, die Führungskultur von Einheiten vergleichen zu können und herauszuarbeiten, welche Faktoren beispielsweise in einer Kompanie entscheidend sind, damit gut geführt wird und es nicht zu Übergriffen und anderen Verfehlungen kommt. (JS/FAZ)

NETZFUND

STANDORTE, DIE NACH OFFIZIEREN DER WEHRMACHT benannt sind, sollen nun umbenannt werden. Lange gab es eine politisch gewollte Traditionslinie von der Wehrmacht zur Bundeswehr, wie ein Bericht zeigt, inklusive der Nutzung einzelner Symbole aus der Zeit vor 1945. Erst 1982 **distanzierte sich die Bundeswehr** offiziell. Das scheint immer noch nicht überall angekommen zu sein: tinyurl.com/bw-tradition

ZAHL DES MONATS

1600

Soldaten haben keinen Schulabschluss. Künftig will die Bundeswehr laut NDR offenbar verstärkt junge Leute ohne Abschluss rekrutieren und ihnen einen Hauptschulabschluss ermöglichen, falls sie sich bewähren. (NDR)

PARTNERIN UND EINSATZ | DIENST

STÄRKE ZEIGEN

Ungewisse Monate: Der Partner fehlt, noch schlimmer ist für die meisten aber der Abschied an sich und die Wochen davor

Folge 2 der JS-Serie „Leben mit euch“: Ein Auslandseinsatz ist hart, vor allem für die Partnerinnen zu Hause. Sie warten, bangen um ihre Soldaten – und um die Beziehung

Kerstin* zählt jeden Tag rückwärts. Die 20-jährige Altenpflegerin aus Bayern ist seit eineinhalb Jahren mit dem Oberstabsgefreiten Malte* zusammen, der beim Heer im Stab dient. Seit Februar absolviert Malte seinen ersten Einsatz in Litauen, sechs Monate lang. Für Kerstin waren die letzten gemeinsamen Stunden vor seinem Abflug das Schlimmste:

„Es war sehr schwer für mich zu sehen, wie er seine Sachen packt. Wir haben eine Katze, die ist ihm die ganze Zeit hinterhergerannt, saß nur noch auf ihm. Die hat geahnt, dass er geht. Ich habe ihn dann die paar Kilometer bis zum Kasernentor gefahren. Beim Verabschieden habe ich geweint, er hat es verdrängt.

Einen Soldaten wollte ich eigentlich nicht. Wir haben uns beim Onlinedating kennengelernt, sind schon nach einem halben Jahr zusammengezogen. Im Haus meiner Eltern war eine Wohnung frei. Im selben Monat hat er mir gesagt, dass der Einsatz ansteht. Dass das mal auf ihn zukommen könnte, davon hat er mir vorher nichts gesagt.“

Im Jahr 2016 gingen 14 800 Soldaten der Bundeswehr in Einsätze. Ihre Partnerinnen und auch immer mehr Partner von Soldatinnen bleiben zu Hause zurück. Die letzte systematische Befragung der Bundeswehr dazu, wie es ihnen geht, liegt schon 11 Jahre zurück. In der Studie „Einsatzbedingte Trennung – Erfahrungen und Bewältigungsstrategien“ von Maren Tomforde berichteten die Partnerinnen offen über ihre Stimmungslagen. Die meisten durchlebten vier Phasen der Trennung: die nervenzehrenden Wochen vor dem Einsatz, die ersten ungewohnten Wochen der Trennung, danach eine Phase, in der man sich an das Alleinsein gewöhnt hat, schließlich das große Wiedersehen, manchmal verbunden mit einigen Wochen, in denen sich die Partner erst wieder aneinander gewöhnen müssen.

ES GEHT AUCH OHNE IHN

Die meisten Partnerinnen beschreiben die erste Phase als die schwierigste: Die Wochen bis zum Abschied, wenn noch vieles zu erledigen ist und beide Partner schon viel an den Einsatz denken. Das zeigen die klaren Worte der Partnerinnen: „Ich habe in den letzten Wochen leicht geweint und immerzu den Streit mit meinem Mann gesucht“, sagt eine Frau in der oben genannten Studie. Eine andere beklagt: „Ich bin wütend auf meinen Mann, da er mich über gar nichts informiert, er zudem so tut, als würde er gar nicht in den Einsatz gehen, dabei fliegt er am Sonntag.“

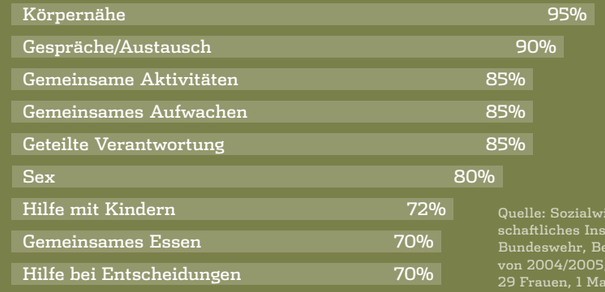
Der Einsatz macht sich teilweise auch gesundheitlich und körperlich bemerkbar: Einige Partnerinnen berichten von Schlafstörungen und Weinkrämpfen, manche sind lärmempfindlicher, bekommen Kopfschmerzen, nehmen zu oder ab.

Bei vielen verbessert sich die Situation, wenn der Abschied endlich geschafft ist. Einig sind sich die meisten über die Strategie für die Zeit allein: sich ablenken, die Leere ausfüllen. Kerstin berichtet: *„Als ich von der Kaserne zurückkam, waren meine Schwester und meine Mutter da, die haben mich abgelenkt und wir haben ferngesehen. Danach musste ich noch arbeiten. Die Arbeit war in den ersten Tagen besonders wichtig für mich. Seit Malte weg ist, gehe ich hin und wieder mit einer Freundin abends in die Kneipe. Am Wochenende fahre ich zu Maltes Eltern, da bleibe ich auch über Nacht und wir reden darüber, wie es uns geht. Alle zwei, drei Tage telefonieren Malte und ich. Wir besprechen einfach, wie der Tag war, selten länger als 10 bis 15 Minuten. Entweder muss einer von uns los, oder ich will ihn gar nicht länger hören, weil ich ihn sonst zu sehr vermisse.“*

Der Theologe und Coach Peter Wendl arbeitet seit Jahren mit Soldatenpaaren und -familien. Er hat Fragen für Soldaten und ihre Partner entwickelt,

*Name von der Redaktion geändert

WAS FEHLT, WENN DER PARTNER IM EINSATZ IST



Quelle: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, Befragung von 2004/2005, Befragte: 29 Frauen, 1 Mann

BEZIEHUNG: WAS HILFT UND WAS SIE GEFÄHRDEN KANN

Was die Beziehung stärkt:

- Gute Informationen über den Einsatz und die Tätigkeit des Partners dort
- Wenn die Beziehung gefestigt ist und die Partnerin nicht mehr ganz jung (Lebenserfahrung!)
- Emotionale Nähe der Partner
- Eine gute Kommunikationsbasis
- Ein gutes soziales Netz der Partnerin (Familie, Freunde etc.)
- Berufstätigkeit der Partnerin
- Kinder und eine gute Familienbetreuung

Was die Beziehung gefährden kann:

- Wenn es schon vor dem Einsatz Beziehungsprobleme gibt
- Finanzielle Probleme
- Schwangerschaft
- Kein soziales Netzwerk der Partnerin (z.B. wegen Umzug)
- Keine Arbeit oder Probleme bei der Arbeit aufgrund des Einsatzes
- Familiäre Probleme durch Krankheit oder wegen Konflikten mit Kindern
- Fehlende Informationen zum Einsatz und den Tätigkeiten des Partners

PARTNERIN UND EINSATZ | DIENST

um einen Auslandseinsatz gemeinsam besser zu meistern und Wünsche, Hoffnungen sowie Ängste zu thematisieren (siehe Kasten). Besonders wichtig sei, dass Paare klärten, weshalb ein Partner in den Einsatz geht, also die Sinnfrage. Dann falle es beiden leichter, sich für die Zeit zu motivieren: Warum bist du Soldat? Welchen Sinn macht das für dich? Ist das Berufung oder nur wegen des Geldes? Welche Vorteile bringt es uns beiden? Und so weiter. Wendl sagt: „Die Vorteile sollten die Nachteile mindestens aufwiegen. Man muss vorher klären: Können wir Belastungen schon vorab minimieren? Partner können ein Notfallpaket schnüren: Wer kann helfen, was ist hinderlich?“ Einsatz sei ein Teamprojekt, sagt Wendl: „Wenn die Partner Teamplayer sind, kriegen sie es eher zusammen hin.“

Nicht nur Frauen warten auf ihre Soldaten. Auch die Freunde der Soldatinnen müssen mit der Trennung auf Zeit zurechtkommen, so wie André (34), Fliesenleger aus Brandenburg. Seine Freundin Maria (25) ist Oberfeldwebel und Sanitäterin beim Heer, ging aber 2016 mit der Marine in der Ägäis in den Einsatz, dreieinhalb Monate auf dem Einsatzgruppenversorger Bonn. André passte seinen Alltag an:

„Die ersten drei Wochen allein waren ganz schlimm. Sonst treffen wir uns nach der Arbeit immer zu Hause und erzählen, was wir erlebt haben. Das fehlte. Wir machen viel zusammen. Auf einmal steht man ganz allein da und denkt: Wow, so viel Zeit! Am Wochenende, wenn ich zur Ruhe gekommen bin, hat mir Maria besonders gefehlt. Ich habe mehr ferngesehen, war öfter bei meinen Eltern und mit deren Hund joggen.

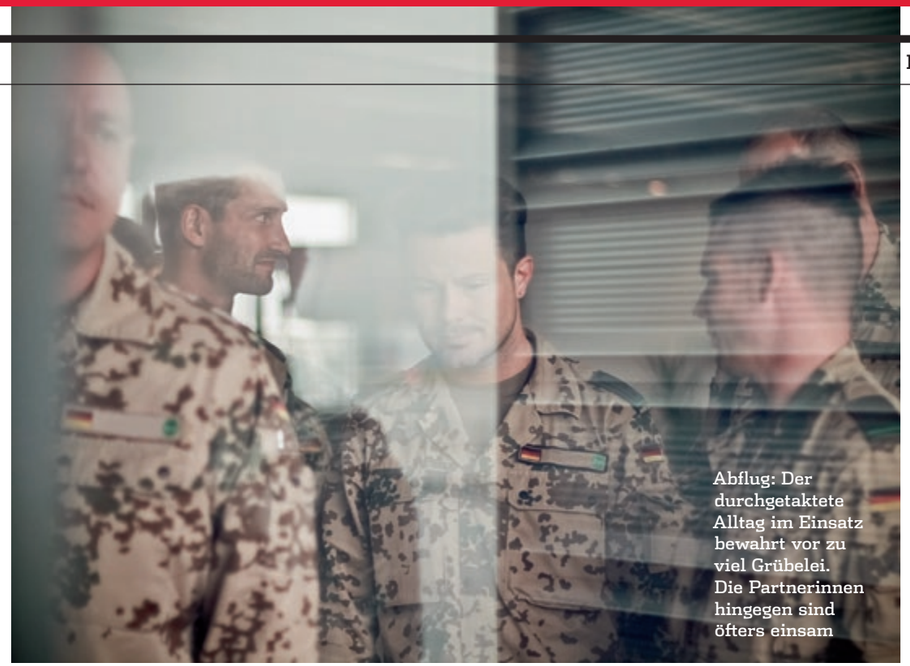
Nach ein paar Wochen hatte ich mich so langsam dran gewöhnt. Ich habe mich viel mehr mit Kumpels getroffen und saß nach dem Volleyballtraining länger beim Bier. Ich habe Freunde besucht, die ich länger nicht gesehen hatte. Das hat diesen Freundschaften neuen Schwung gegeben. Wenn man seinen Tagesrhythmus hat und zu tun hat, ist es nicht so schlimm.

Ungefähr nach der Hälfte des Einsatzes habe ich Maria in Izmir in der Türkei besucht. Sie hatte vier Tage frei bekommen. Da hat sie mir an Bord alles gezeigt, ihre Aufgaben, ihre Kajüte. Das hat mir geholfen. Vor dem Treffen dachte ich: Hoffentlich erzählt sie mir jetzt nichts, was ich nicht hören will. Man kennt ja die Vorurteile wegen Fremdgehen. Das hatte ich im Hinterkopf, obwohl ich Maria total vertraue. Zum Glück kam dann nichts.

Unser Treffen war sehr schön. Die erste Nacht haben wir komplett durchgequasselt. Ich wollte auch gar nicht schlafen, wenn ich sie schon mal sehe. Mein Herz hat ja auch geflattert.“

STREIT AM TELEFON

Die meisten Partnerinnen von Soldaten haben sich einige Wochen nach dem Abschied eingelebt. Viele kommen mit der Trennung besser zurecht, als sie befürchtet hatten. Einige genießen die Zeit sogar, wie die Studie von Tomforde zeigt: Sie schlafen besser, widmen sich wieder Hobbys, die sie vernachlässigt hatten, entdecken neue Stärken an sich. Einige finden auch, dass die Trennung die Beziehung



Abflug: Der durchgetaktete Alltag im Einsatz bewahrt vor zu viel Grübelei. Die Partnerinnen hingegen sind öfters einsam

Endlich wieder zusammen! Zwei Angebote helfen, den Einsatz gemeinsam abzuschließen (Seite 10)

FRAGEN AN DIE BEZIEHUNG

- Was bedeutet es für mich, mit einem Soldaten zusammen zu sein?
- Welche Einstellung habe ich zu den Einsätzen der Bundeswehr und speziell zu diesem?
- Wovor habe ich Angst?
- Welche drei wichtigen Fragen oder Aspekte der baldigen Fernbeziehung wegen des Einsatzes möchte ich vorher klären?
- Welche fünf Entwicklungen will ich in unserer Fernbeziehung verhindern?
- Was könnten die Chancen während der getrennten Zeit für unsere Beziehung sein?
- Was sind meine konkreten Erwartungen und Hoffnungen an meinen Partner für unsere Fernbeziehung?
- Was würde er/sie wohl gerne auf Dauer in Bezug auf unsere Fernbeziehung vermeiden?

In Anlehnung an: Peter Wendl: Soldat im Einsatz – Partnerschaft im Einsatz. Praxis- und Arbeitsbuch, Herder Verlag.

ANGEBOTE FÜR PARTNERINNEN & PARTNER

- **Familienbetreuung (FB):** Sie lädt vor und während des Einsatzes zu Treffen und Unternehmungen ein. Es gibt Informationen zum Einsatz und Tipps von erfahrenen Frauen. Partnerinnen sollten auf einem ersten Brief der FB „Betreuung erwünscht“ ankreuzen. Nur dann darf die FB auch in Notsituationen Auskunft geben und helfen (Datenschutz!)
- **Sozialdienst:** Ziviles Personal hilft vertraulich: Sozialarbeiter beraten bei persönlichen, familiären oder finanziellen Problemen. Kontakt: www.sozialdienst.bundeswehr.de, PDF: „Sozialdienstverzeichnis“
- **Einsatznachbereitung:** Auch die Partnerinnen von Soldaten können daran teilnehmen, auch für sie gibt es Gesprächsrunden und Betreuung zur Nachbereitung des Einsatzes. Den Partner fragen!
- **Die evangelische Militärseelsorge** bietet Rüstzeiten für Paare, um den Einsatz zu verarbeiten. Termine weiß der Pfarrer, einige stehen in JS, S. 31

stärkt. Die Liebe zum Partner wird wieder stärker.

Kerstin aus Bayern sagt nach drei von sechs Monaten der Trennung:

„Es hat sich ganz gut entwickelt, wir telefonieren etwas seltener, ungefähr zweimal pro Woche, weil wir beide viel zu tun haben und ich im Schichtdienst arbeite. Einmal haben wir uns sehr gestritten, weil ich mich vernachlässigt gefühlt habe. Er hatte mir kaum geschrieben und an meinem Geburtstag hatte er mich angemosert. Wir haben uns schließlich wieder zusammengerauft und einfach gesagt: Wir lassen es gut sein.

Für Malte ist das Getrenntsein schwieriger geworden. Er sagt mir, dass ich ihm fehle, die Geborgenheit zu Hause und das Kuscheln am Abend. Für mich ist es einfacher geworden, weil ich meinen Alltag allein jetzt wieder gut im Griff habe.“

Kurz vor der Rückkehr der Partner kommt dann wieder Unruhe auf. André erinnert sich gut daran: „*Die letzten zwei Wochen war das Warten noch mal schlimm.*“ Umso schöner fand er das Wiedersehen. Er holte Maria in Wilhelmshaven ab, dann feierten sie mit Freunden das Wiedersehen und nachträglich ihren Geburtstag.

KEIN HAPPY END

Manche Soldaten finden sich schnell wieder zu Hause ein, andere benötigen einige Wochen, müssen das Erlebte verarbeiten, sich wieder an den Alltag zu Hause und am Standort gewöhnen. Ganz anders lief es bei Natascha* (20). Die Informatikkauffrau kam mit einem Oberstabsgefreiten (25) zusammen, der drei Wochen danach als Aufklärer in den Einsatz nach Mali ging. Sie hoffte vier Monate lang, dass ihm auf den Patrouillen nichts passiert. Als er zurückkam, musste er zunächst wegen Knieproblemen in der Kaserne bleiben, konnte nicht zu ihr fahren, wie er ihr schrieb. Natascha erlebte es so:

„Bevor er zurückkam, hat er immer weniger erzählt. Er hat mir vorher auch nicht gesagt, dass er zurückkommt. Ich habs von der Mutter erfahren. Da dachte ich: Hat er jetzt einen Knacks? Gesehen haben wir uns dann gar nicht mehr. Nach gut zwei Wochen haben wir am Telefon wegen einer Kleinigkeit gestritten. So ganz nebenbei hat er mir dann per Whatsapp geschrieben, dass er fremdgegangen ist und mit wem anderes geschlafen hat. Da habe ich gedacht: Das glaube ich nicht! Eine Woche später meinte er dann, das Fremdgehen sei hier passiert, als er zurück war. Mehr habe ich nie von ihm erfahren. Wenn ich nur mal wüsste, weshalb er sich wirklich getrennt hat.“

Natascha wird es vermutlich nie erfahren. Sie klingt wütend, während sie erzählt. Sie hatte gewartet, sich Sorgen gemacht, ihren Freund während des Einsatzes unterstützt, ihm geschrieben, Pakete geschickt. Sie hatte auf die Zeit nach dem Einsatz gehofft. Vergeblich.

Felix Ehring

Demnächst in JS:

- Marine: Wenn der Partner ständig weg ist

FOTOS: MAURITIUS IMAGES, INGRID AMENDA / SUSANN STÄDTER, WWW.SUSANNSTAEDTER.DE / PLAINPICTURE, CULTURA, WILLIAM PERUGINI

SCHRAUBER

Im Mai hat der Stabsunteroffizier Michael Jahn (30) sich von seinen Kameraden in Stadtallendorf verabschiedet und vorher noch für JS seinen Dienst dort fotografiert: Zwei Jahre hat er in der Instandsetzung des Versorgungsbataillons 7 gepanzerte Radfahrzeuge gewartet, vor allem Dingos und Zetros.

Seit Juni dient Jahn nun in Bad Frankenhausen, fährt statt 220 Kilometern nur noch 28 zu seiner Familie. „Ich habe mich auch wegen meines Sohns versetzen lassen“, erzählt Jahn. „Der ist fünf Jahre alt und war immer sehr traurig, dass ich so lange weg war.“ Nun sehen sich Papa und Sohn öfter. Ganz leicht fiel Jahn der Wechsel dennoch nicht, denn: „In Stadtallendorf habe ich einige gute Freunde gewonnen.“

Kraftfahrweiterbildung im Gelände für neue Kameraden mit dem U5000 Rechts: Ein Foto für meinen Sohn: Sein „Joschi“ fährt LKW;-)

Gruppenbild mit Kameraden aus meiner Einheit

Links: Letztes Jahr habe ich am Standort die Highlandgames organisiert. Wir haben u. a. per Baumstammwerfen den Standortstärksten ermittelt.
Rechts: DJ beim Kompaniefest
Unten: In meiner Freizeit spiele ich Faustball (3. Liga)

Links: Ich baue einen neuen Lenkungsdämpfer ein, damit die Lenkung stabil bleibt. Unten: Ich justiere die Standheizung vom Zehntonner

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter **info@js-magazin.de**. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)

PATROUILLEN IM NIEMANDSLAND

Unterwegs im Norden der Westsahara: Die niedrigen Häuser gehören zu einem marokkanischen Stützpunkt

Als UN-Soldat in der Westsahara: Das bedeutet lange Fahrten durch die Wüste, viele platte Reifen und vermintes Gelände

Hauptmann Christof Hertlein (48) absolvierte schon zwei Einsätze in Afghanistan und einen im Kosovo. Doch sein jüngster Einsatz in der Westsahara im Nordwesten Afrikas war anders als alle davor (siehe Karte). „Als UN-Beobachter ist man ohne Waffe unterwegs. Das dauert schon ein paar Tage, bis man sich daran gewöhnt hat“, sagt Hertlein und lacht. In der Westsahara war er von September bis März als einer von vier deutschen Soldaten Teil der UN-Friedensmission Minurso.

Die UN-Mission begann 1991. Sie soll in vier Phasen einen Volksentscheid ermöglichen, in dem die Bevölkerung darüber abstimmt, ob sie sich Marokko zugehörig fühlt oder einen eigenen Staat bevorzugt. Derzeit ist der Status der Westsahara unklar. Bis Mitte der 1970er Jahre war das Gebiet, das ungefähr die Größe Italiens hat, spanische Kolonie. Als die Spanier abzogen, erhoben sowohl Marokko als auch Mauretanien Anspruch auf die Westsahara. Einheimische gründeten die Unabhängigkeitsbewegung „Frente Polisario“, die bis zum Waffenstillstand 1991 gegen Marokko und für die Unabhängigkeit kämpfte. Die Westsahara ist reich an Phosphat, einem weltweit begehrten Düngemittel.

Ein 2000 Kilometer langer Erdwall durchzieht die Westsahara. Der Wall teilt das Gebiet in den von Marokko verwalteten Westen und den Osten, den die Polisario mit ihren Truppen verwaltet. Marokko baute ihn ab 1982 aus und verminte ihn, um das Eindringen von Rebellen zu verhindern. Er ist drei bis zehn Meter hoch, teilweise mit Stacheldraht, Geröll oder einer Mauer befestigt. Marokkanische Soldaten bewachen den „Berm“, wie der Wall auf Arabisch genannt wird. Auf beiden Seiten sind UN-Truppen im Einsatz.

Hertlein fuhr nahezu täglich durch das unwegsame Gelände, um UN-Präsenz zu zeigen, Stützpunkte zu besuchen und zu kontrollieren, ob im grenznahen Bereich nicht aufgerüstet wird. Zu viert fuhren sie verschiedene Posten der marokkanischen Armee ab. Wenn es die Zeit erlaubte, nahmen sie die Einladung zum Tee an. „Ich bin kein Teetrinker, aber der marokkanische war wirklich gut“, sagt Hertlein und lobt die Gastfreundschaft.

ZEHN PLATTE REIFEN PRO WOCHE

„Das Gefährlichste, was in der Westsahara derzeit passieren kann, ist ein Unfall oder eine Autopanne in der Wüste“, sagt Hertlein. Und Pannen passierten ständig. „Wir hatten circa zehn platte Reifen pro Woche.“ Einmal blieb Hertlein mit seinem Team länger stecken. „Wir hatten uns festgefahren“, berichtet er. Die Reifen waren im Sand versunken, die Wüstensonne brannte, der Schweiß lief. Da half nur schaufeln. Rund vier Stunden brauchten die Männer, um den Wagen freizukriegen.

Hertlein nahm es mit Gelassenheit. „Man schmeißt halt immer so viel ins Auto, dass man längere Zeit überleben kann, vor allem Wasser und die US-Einmannpackungen, dazu ein Funkgerät und ein Satellitentelefon, um notfalls Hilfe rufen zu können.“

Eigentlich hatte sich Hertlein 2016 für einen Einsatz in Mali gemeldet, doch dann kam ein Anruf. Bereits 2007 hatte Hertlein die Ausbildung zum Militärbeobachter gemacht. Weil ein anderer Beobachter ausfiel, bekam er nun die Anfrage. „Bis zum Einsatz waren nur noch acht Wochen Zeit“, erinnert sich Hertlein. Er sagte trotzdem zu. Die Einweisung beim Einsatzführungskommando dauerte gerade mal eine Woche: Land, Leute, Kultur, Sicherheitslage etc. Seine Frau, die ebenfalls Soldatin ist, war erleichtert, dass Hertlein nicht nach Mali ging, da es dort deutlich gefährlicher ist.

Im September flog der Hauptmann über Paris und Casablanca nach Ajun, die größte Stadt in der Westsahara. Von dort wurde Hertlein ins UN-Hauptquartier gefahren, wo er noch eine Englischprüfung und eine Fahrprüfung im Rahmen der UN-Vorgaben ablegen musste. Dann ging es weiter in ein Camp im Norden, auf der marokkanischen Seite des Berm, umgeben von einem Schutzwall, mit Wohncontainern aus dünnem Blech, Sanitäranlagen, Küche und Aufenthaltsräumen. „Beim ersten Sandsturm habe ich kleine Löcher in meinem Wohncontainer mit Klebeband geflickt“, erzählt Hertlein.

Rund 20 Militärbeobachter aus China, Russland, Indien, Pakistan, Lateinamerika, Österreich oder Großbritannien lebten zusammen, außerdem zwölf Mann Besatzung einer zivilen russischen Hubschraubercrew. Einige Ortskräfte unterstützten die Gruppe, etwa als Köche. Es gab Rindfleisch, Huhn und Fisch.

300 bis 400 Liter Diesel pro Tag verbrauchten die Männer täglich zur Stromerzeugung, um die Klimaanlagen und alles weitere zu betreiben. Jeder Soldat übernahm eine Aufgabe im Camp, Hertlein war für die Materialbewirtschaftung zuständig.

FOTOS: PRIVAT, CHRISTOF HERTLEIN

Westsahara

Territorium mit ungeklärtem Status

Hertlein und seine Kameraden aus Irland und Honduras beim Tee mit einem marokkanischen Soldaten

Festgefahren: Manchmal dauerte es Stunden, bis die UN-Soldaten das Fahrzeug wieder frei hatten

Unten: Hertlein beaufsichtigte das Sprengen alter Munition

KEINE POLITISCHEN FORTSCHRITTE

Seit Ankunft der ersten UN-Beobachter 1991 schweigen die Waffen. Doch der geplante Volksentscheid rückt nicht näher, denn dafür müsste ein Wählerregister erstellt werden. Die zwei Konfliktparteien können sich aber nicht darauf verständigen, wer wählen können soll und wer nicht. Bereits Mitte der 1990er Jahre zogen die UN ihr Personal für die Wählerregistrierung wieder ab, nachdem beide Parteien sich in diesem Punkt nicht einigen konnten. Es blieben die Beobachter, die zur Friedenssicherung im Land sind. Immerhin: „Die Lage vor Ort ist stabil, in den vergangenen neun Monaten gab es keine Zwischenfälle“, sagt Hertlein.

Eine weitere Aufgabe der UN-Beobachter ist das Protokollieren von Minen- und Munitionssprengungen. 2016 kamen 21 Menschen durch Minen zu Schaden, drei von ihnen starben. Auch für die Kamelherden der Nomaden sind die Minen gefährlich.

VIEL ÜBER ANDERE KULTUREN GELERNT

Viele Straßen in der Westsahara sind nicht asphaltiert. Sechs bis zwölf Stunden waren Hertlein und sein Team jeden Tag unterwegs, legten 200 bis 400 Kilometer zurück. „Im Gelände fuhren wir nur nach GPS, es gab keine Referenzpunkte außer den Reifenspuren, die sich durch das Geröll der Steinwüste zogen. Da hoffte man immer, dass der schwarze Pfeil, der unsere Position anzeigte, auf der Routenlinie des Navigationssystems blieb und man nicht plötzlich irgendwo im Nirgendwo herumfuhr.“

Abends schrieb Hertlein den Patrouillenbericht, kümmerte sich ums Material und trainierte an uralten Kraftgeräten. Manchmal machten die Männer einen Ausflug nach Smara, die nächstgelegene Stadt mit 57 000 Einwohnern. Gemeinsame Sprache während des Einsatzes war Englisch. „Ich habe wahnsinnig viel über andere Kulturen gelernt“, sagt Hertlein. Er tauschte sich beispielsweise mit einem Chinesen über die Einkindpolitik aus und erfuhr, wie es ist, in einer chinesischen Megacity zu leben. „Trotz der Unterschiede haben wir einige Gemeinsamkeiten festgestellt, was unsere Familien angeht.“ Auch mit dem russischen Soldaten verstand er sich besonders gut, „das hat zwischenmenschlich einfach gepasst“, sagt Hertlein.

Seit Mitte März ist Hertlein zurück in Deutschland, dient nun als Chef der Sanitätsstaffel in Hammelburg und sieht die Familie täglich. Als er in der Westsahara war, telefonierte er mehrmals pro Woche mit seiner Frau und seinen Söhnen, den neunjährigen Zwillingen. Zumindest versuchte er es. Skypen sei schwierig gewesen. „Wir hatten WLAN im Camp, aber das Netz war nicht stabil. Vernünftig unterhalten konnte man sich kaum, Bilder hochladen dauerte ewig.“ Es blieb beim kurzen Whatsapp-Anruf und einigen Bildern für die Söhne. Vor allem die Kamele kamen gut an. Maria Wiesner

Regelmäßig begegneten dem Hauptmann auf den Touren durch die Wüste Kamele

AB AUF DIE MESSE

Auf Jobmessen lernt man Firmen kennen und kann sich über Berufe informieren. Zusätzliche Angebote können die Chancen für Bewerber verbessern

Jobmessen sind eine Chance für jeden, der noch nicht genau weiß, wie es nach der Bundeswehr beruflich weitergehen soll. Einen Tag lang kann man sich über verschiedene Berufe informieren und teilweise schon konkrete Kontakte knüpfen und erfragen, wie man sich bewirbt. Man trifft Vertreter von Unternehmen und Handwerksbetrieben, aber auch von Behörden, der Polizei oder Feuerwehr – je nach Art der Berufsmesse.

Die Messen für Soldaten organisiert der Berufsförderungsdienst (BFD). 228 solcher Veranstaltungen gab es im Jahr 2016. Je nach den inhaltlichen Schwerpunkten und Kooperationspartnern heißen sie Jobmesse, Berufsmesse, Bildungsmesse, Soldateninformationstag oder Arbeitgebertag.

VON IT BIS INDUSTRIE

Einige Jobmessen haben einen inhaltlichen Schwerpunkt, beispielsweise IT-Berufe oder die Metallindustrie. Oft sind namhafte Unternehmen sowie regionale mittelständische Arbeitgeber vertreten. Die Firmen nehmen an diesen Messen teil, weil sie Personal suchen, Stichwort Fachkräftemangel. Man kann ihnen also auf Augenhöhe begegnen und ganz offen nach beruflichen Chancen fragen. So übt man auch, solche Gespräche zu führen. Im Vorteil ist, wer sich vorab über das jeweilige Unternehmen informiert hat. Einige Firmen stellen sich mit Vorträgen vor und erläutern, was sie bieten und wen sie suchen.

Auf Jobmessen erklären außerdem Experten, was man bei einer Bewerbung beachten muss und was beim Vorstellungsgespräch wichtig ist. Man erfährt also von Profis, worauf es ankommt. Auch Vorträge zu Themen wie „Erfolgreich selbständig machen“ gehören manchmal zum Angebot.

Meist organisiert der BFD an größeren Standorten alle ein bis zwei Jahre eine Messe. Wie groß und gut diese ist, hängt auch vom Engagement des BFD ab. Wer teilnehmen möchte, kann die Voraussetzungen über seinen zuständigen BFD-Berater erfragen. Falls die Veranstaltung in der Dienstzeit liegt, kann man beim Disziplinarvorgesetzten eine Freistellung, Urlaub oder Sonderurlaub beantragen. Wichtige dienstliche Gründe können dagegensprechen. Eventuelle Fahrtkosten oder Teilnahmekosten erstattet eventuell der BFD. Die Chancen stehen besser, wenn eine Messe für den BFD erkennbar den eigenen Neigungen entspricht und sich mit dem Förderplan vereinbaren lässt.

NÜTZLICHE LINKS

- **Gute Übersicht zu Messen:** www.dbwv.de -> Mitgliedschaft & Service -> Veranstaltungen
- **Hinweise zu Erstattungen:** www.bfd.bundeswehr.de -> Formulare
- **Großer privater Anbieter:** www.jobmessen.de

NOCH MEHR ANGEBOTE

Neben den BFD-Angeboten gibt es Jobmessen für Jedermann, die von der Agentur für Arbeit oder privaten Anbietern organisiert sind. Die Firma „Jobmesse Deutschland“ bietet beispielsweise bundesweit an 20 Orten regelmäßig Messen an. Die Eintrittsgebühr ist gering, dafür bekommt man viel geboten, es lohnt sich also. Christian Peter

Jobmessen für Soldaten:

* 14. Juni, Hannover: IT-Karrieretag
* 19. Juni, Fürstenwalde: Arbeitgebertag „Metall“ in Ostbrandenburg
* 21. Juni, Rotenburg/Wümme, Lent-Kaserne: Job- und Bildungsmesse
* 23. Juni, Berlin: Soldatentag bei der Feuerwehr
* 7. Juli, Nürnberg: Soldateninformationstagtag der Handwerkskammer Mittelfranken

Weitere Termine weiß der BFD!

AUSGEPACKT

Der preisgekrönte Fotojournalist Ron Haviv hat die Kriege auf dem Balkan und in Afghanistan dokumentiert und bereist häufig Krisenregionen. Ein Blick in sein Reisegepäck zeigt, wie akribisch sich der 52-jährige US-Amerikaner auf seine heiklen Missionen vorbereitet

1. AA Batterien
2. Toilettenpapier
3. Notfallmedizinpaket mit Verbandszeug und Medikamenten
4. Aderpresse zum Abbinden von Blutungen
5. QuikClot zur Stillung von Schusswunden
6. Robuste 500GB-LaCie-Festplatte
7. Gasmaske
8. Gaffer Tape
9. Zusätzliches Verbandszeug
10. Objektivtasche
11. Mikrofon für Videoaufnahmen von Rode
12. Satellitensender
13. Speicherkarten
14. Reisepass
15. Presseausweis
16. Zoom Audiorekorder
17. Spezielle Brustweste für Fotografen von Newswear
18. Filter für Gasmaske
19. Canon EOS Mark II mit Canon-Objektiv 50mm f/1.2L
20. Canon EOS 1DX mit Canon-Objektiv 35mm f/1.4L
21. Canon-Objektiv EOS 24-70mm f/2.8L
22. Maglite Taschenlampe
23. Leatherman Multifunktionswerkzeug
24. Powerbar Energieriegel
25. Clip-on Autobatterie-Anschluss für 12-Volt Geräte
26. Sucher für Videoaufnahmen von Zacuto
27. Stift
28. Thuraya Satellitentelefon
29. Chinesische Kräuter für Magenprobleme (Po Chai)
30. Salzpräparat gegen Dehydrierung
31. Apple iPhone 5S
32. Schusssichere Weste
33. Kevlar-Gefechtshelm
34. Brille mit Projektil-Partikelschutz
35. Handschuhe
36. Visitenkarten
37. Objektivtasche aus Seide
38. Ballistische Schutzplatten Stufe 4

Website von Ron Haviv: www.ronhaviv.com

QUELLE: RON HAVIV, VII, REDUX

LEBEN

BERUF DES MONATS

IT-TECHNIKER
Beraten, reparieren, verkaufen

Karim Arrouj bietet Dienstleistungen an, die so ziemlich jeder benötigt. Er repariert Smartphones, Tablets, Laptops und PCs. Der 34-Jährige betreibt seit 2010 ein Geschäft mit Werkstatt in Frankfurt/Main. Vorher absolvierte Arrouj eine Lehre zum IT-Techniker und arbeitete einige Jahre bei einem Mittelständler. Ganz zufrieden war er damit auf Dauer nicht: „Ich arbeite wirklich gerne, aber es muss mir Spaß machen."

Mittlerweile hat Arrouj einen abwechslungsreichen Alltag: „Ich berate Kunden und erkläre, wie ich das Problem beheben kann, spreche aber kein Fachchinesisch. Oft bekomme ich so den Auftrag." Er beseitigt Viren, reinigt Lüftungen, tauscht Hardwarekomponenten aus und bietet eine Smartphone-Sofortreparatur an. Ein weiteres Standbein ist der IT-Support für Arztpraxen und Rechtsanwaltskanzleien.

Beim Schritt in die Selbständigkeit half Arrouj Geld aus einem EU-Fonds. Er informierte sich vorab zur Existenzgründung, investierte selbst etwa 10 000 Euro in den Laden und warb über Facebook und Ebay-Kleinanzeigen. „Nach neun Monaten habe ich festgestellt: Es kommen stetig Kunden dazu, so langsam bleibt Geld übrig."

- **Für wen?** Zuverlässige, flexible Leute, die gerne an Technik basteln
- **Für wen nicht?** Leute ohne „Servicegen"
- **Für was?** Arrouj sagt: „4000 Euro netto sind nach einigen Jahren drin"

? FRAG DEN PFARRER! BEKANNTSCHAFT

KLAUS BECKMANN, Berlin, **antwortet**

Kürzlich habe ich in der Stadt einen Bekannten von früher getroffen. Jetzt schreibt er mir auf Facebook und möchte sich mit mir treffen. Eigentlich habe ich überhaupt keine Lust auf ihn. Wie kann ich ihm das schonend beibringen?

Es ist völlig normal, dass sich Bekanntschaften „verlaufen". Sie haben wahrscheinlich mehrfach den Wohnort gewechselt, beruflich manches erlebt, viele Leute kennengelernt, sich familiär verändert – da ändert sich auch Ihr Blick auf die Welt, und alte Bekannte können zu Fremden werden. Anscheinend hat auch dieser Kumpel von früher lange nichts von sich hören lassen. Ihnen ist nicht zu verübeln, wenn Sie sich seiner Zudringlichkeit verweigern. Andererseits hat er Sie offenbar gut in Erinnerung, das sollte Sie freuen. Überlegen Sie, ob Sie ihn nicht doch einmal auf ein Bier treffen und über frühere Zeiten quatschen wollen. Die Entscheidung liegt bei Ihnen!

Wenn Sie nicht wollen, dann weisen Sie seine Kontaktversuche höflich, aber eindeutig zurück. Erklären Sie ihm, dass Ihr Lebensmittelpunkt längst woanders liegt und Ihr aktuelles Privatleben Sie voll in Beschlag nimmt. Er sollte verstehen und respektieren, dass Sie Ihren eigenen Lebensweg gewählt haben.

FOTOS: PRIVAT / PRIVAT
SCREENSHOT JS / WWW.GRAVIKY.COM

STADIONFIEBER

DIE WAHREN GEWINNER DER SAISON

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** zeichnet Spieler und Clubs aus

Jetzt ist auch diese Bundesligasaison wieder Geschichte. Zeit, noch ein paar Auszeichnungen zu verleihen!

Der „Wo bin ich denn hier gelandet?"-Award geht diesmal an Mario Gomez (Wolfsburg), damit macht der VfL nach André Schürrle und Julian Draxler (beide schon wieder abgehauen) das Triple voll – Glückwunsch! Die Kombi „Kohle stimmt, Stadt ist kacke" wurde durch die chronische Erfolglosigkeit des Teams um eine Episode reicher. Wenigstens schoss sich Gomez den Frust vom Leibe und darf nun ab und zu zur Nationalelf.

Der „Verwechselt-Award" geht an Kevin Volland! Vom Fast-Absteiger Hoffenheim zum Champions-League-Aspiranten Leverkusen – was sollte da schiefgehen? Alles, könnte man sagen. Und er ist vielleicht der erste Mensch der Welt, der sich danach sehnt, wieder nach Hoffenheim zurückzukehren.

Der „Im nächsten Jahr wird alles besser"-Award muss diesmal an diverse Vereine verliehen werden, weil sich die Jury nicht auf einen Gewinner einigen konnte. Im Einzelnen: HSV, Schalke, Wolfsburg, Leverkusen, Gladbach. Ach, eigentlich alle außer Hoffenheim und Leipzig. Und vielleicht noch Freiburg.

Der „HSV"-Award für verkorkste Personalpolitik, völlig überzogene Erwartungshaltung, peinliche Ergebnisse, lächerliche Ausreden und null Strategie geht … an den HSV! Wer hätte das gedacht?

Der „Das gibt Quote!"-Award geht an … Leipzig und Hoffenheim! Diese Teams in der Champions League – da dürften die TV-Sender froh sein, wenn deren Spiele halb so viele Zuschauer haben wie Zweitliga-Knüller à la Fürth gegen Aue …

Der „Den gibt's auch noch??"-Award geht an Thomas Müller! Er hat tatsächlich keine Auszeit genommen, sondern ab und an sogar gespielt! Beruhigend für Müller: Christiano Ronaldo von Real Madrid hätte er auch in Normalform nicht aufgehalten.

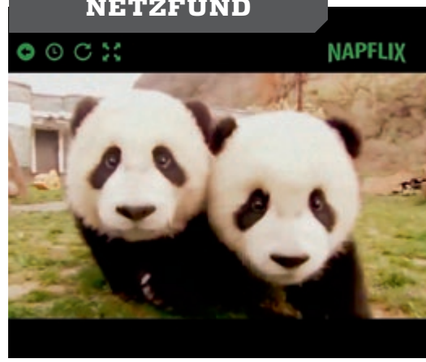
WELTVERBESSERER

SCHÖNER DRECK!

Die Luft wird weltweit immer schmutziger. Schuld sind Autos und Industrie. Mit einem Gerät, das den Feinstaub direkt am Auspuff

einsammelt, will ein indisches Start-up die Luft etwas sauberer machen. Aus den gefilterten Schadstoffen soll Tinte gewonnen und verkauft werden. Ein guter Grund, mehr von Hand zu schreiben: www.graviky.com

NETZFUND



SO MONOTON UND BERUHIGEND wie möglich sollen die Filme auf Napflix.tv sein. Die Kopie des großen Streamingdiensts versteht sich als Einschlafhilfe. Statt spannender Serien und Filme kann man hier **einem Koala beim Abhängen zuschauen,** das Innenleben einer Spülmaschine erkunden oder einfach nur dem beruhigenden Plätschern eines Bergbachs lauschen. Timer und Siesta-Funktion gibt's auch.

ZAHL DES MONATS

11

Millionen Bits an Informationen nimmt das Gehirn jede Sekunde auf. **Bewusst registrieren und verarbeiten** kann das Gehirn aber nur 40 Bits pro Sekunde.

EIN SCHLAG INS GESICHT

Angriffe auf Juden, Flüchtlinge, Pfarrer und Andersdenkende: Rechtsextreme und rassistische Gewalt nehmen in Deutschland zu. Vier Opfer berichten, wie sie mit der Bedrohung von rechts umgehen

Max*, 28 Jahre,
Berliner jüdischen Glaubens

„Wer will schon Opfer sein?“

„Hier ist es passiert“, erinnert sich Max und zeigt auf den Häusereingang im Berliner Stadtteil Friedrichshain. Zwei Meter weiter bleibt er stehen. „Hier auch.“ Max holt tief Luft und wird still. Wir gehen weiter.

Bei einem Kaffee erzählt der 28-jährige mit der Basecap und dem gestutzten Oberlippenbart seine Geschichte. Er weiß, dass Juden seit Jahrtausenden verfolgt werden, er hat die Geschichten über Verwandte gehört, die dem Holocaust zum Opfer fielen. Aber dass man ihm im Jahr 2017, mitten in Berlin, etwas antun könnte, weil er Jude ist, hätte Max nicht für möglich gehalten.

Die Nazis müssen ihn gekannt, vielleicht sogar beobachtet haben. Anders kann es sich Max nicht erklären. Am Tag des Überfalls sah er aus wie viele andere Berliner in den Zwanzigern: enge Hose, Sneaker, rote Mütze. „Als Jude war ich nicht zu erkennen“, sagt Max. Seinen Glauben lebt er nicht so aktiv aus wie andere Mitglieder seiner Gemeinde, eine Kippa trägt Max nur, wenn er die Synagoge besucht.

Es war schon dunkel, als sie ihn überfielen. Das Licht des nahen Spätis leuchtete nur schwach. Max hörte die schweren Schritte auf dem Kopfsteinpflaster, dann boxte einer der Angreifer Max unvermittelt in die Magengrube und schubste ihn in den Hauseingang. „Verpiss dich, du Judensau“, rief der Zweite und trat Max von hinten in die Beine, als der zu fliehen versuchte. Zum Glück seien in diesem Moment Passanten um die Ecke gekommen, sagt Max. Das Duo flüchtete. Er möchte nicht wissen, was die Angreifer sonst noch mit ihm angestellt hätten. Die Täter hat Max nicht genau erkannt. Nur, dass sie helle Haut hatten und akzentfrei Deutsch sprachen. „ Das waren ganz klar Nazis“, meint er.

Max war noch nicht bei der Polizei. Sich fotografieren lassen oder seinen richtigen Namen in einer Zeitung lesen, möchte er auch nicht: „Wer will schon als Opfer dastehen“, fragt Max. Außerdem möchte er den Tätern keine Angriffsfläche bieten. Angst und Scham machten ihn stumm – so wie viele andere Gewaltopfer auch. Erst nach mehreren Mails und Telefonaten war er bereit, mit einem Journalisten zu sprechen. „Damit die Menschen wissen, dass es so eine antisemitische Scheiße überhaupt noch gibt“, sagt Max.

Seit dem Überfall fällt es ihm schwer, unbeschwert durch die Stadt zu gehen. Immer wieder ertappt er sich dabei, wie er sich umschaut und die Schritte beschleunigt. Viele Geräusche sind plötzlich nicht mehr vertraut. Sondern bedrohlich. Er schläft oft schlecht. Warum ist ihm das passiert? Hätte er sich besser wehren müssen? Max weiß keine Antworten auf diese Fragen. Er steigt auf sein Rad und fährt davon. Noch ist es hell draußen.

2016 stellte die Polizei laut einer vorläufigen Statistik deutschlandweit 609 Delikte rechts motivierter Antisemiten fest, für 20 weitere Delikte waren Antisemiten mit Migrationshintergrund verantwortlich. Offiziell gemeldet wurden 15 Gewaltdelikte, allesamt von Tätern rechter Gesinnung.

Hannes*, 25 Jahre,
Fußballfan aus Bremen

„Der Gewaltexzess hat mich schockiert“

Mein großer Bruder war Punker und erzählte mir oft von Auseinandersetzungen mit der Naziszene bei uns im Bremer Umland. Schon als Grundschüler war mir bewusst, dass rechte Gewalt nicht nur ein historisches Phänomen ist, sondern ein sehr aktuelles. Über die Bewunderung für meinen Bruder begann ich schon früh, mich gegen rechts zu engagieren.

Parallel dazu wurde ich Fan von Werder Bremen und sympathisierte schnell mit der Ultraszene. Heute bin ich Mitglied einer der in Bremen verhältnismäßig zahlreich vertretenen Gruppen. Ultrakultur bedeutet für mich: Wir haben Räume geschaffen für eine bunte und aktive Fanszene, in denen sich alle, die für ein offenes und tolerantes Miteinander stehen, wohl fühlen können. Meine Gruppe ist antirassistisch und antifaschistisch. Die meisten deutschen Ultra-Gruppen vertreten ähnliche Ansichten, auch wenn es rechte Ausläufer gibt. Wir sind keine Autonomen oder Kommunisten. Aus meiner Sicht machen wir nichts anderes, als die Antidiskriminierungsgesetze der Vereinten Nationen umzusetzen. Ich bin Demokrat und als Demokrat habe ich etwas dagegen, wenn Menschen die Gesetze, die unser Miteinander ordnen sollen, nicht einhalten. Ganz konkret heißt das für mich als Fußballfan: Nazis haben beim Fußball nichts verloren.

Wer sich gegen rechts einsetzt, weiß, dass er in Gefahr ist. Ich habe das schon zu Schulzeiten erlebt, als ein

*Namen von der Redaktion geändert

Links- und Rechtsextremisten haben 2016 jeweils rund 1700 Gewaltakte verübt: Linke Gewalttaten richten sich meist gegen Polizisten und Rechtsextreme, Rechte greifen vor allem Minderheiten und Ausländer an.

Freund und ich nachts von szenebekannten Nazis überfallen wurden. Der Polizei meldeten wir das nicht. Ich hatte kein Vertrauen mehr in die Beamten, denen ich zuvor mehrfach von rechter Gewalt berichtet hatte, die uns aber nie ernst zu nehmen schienen. Das habe ich auch schon häufig von Freunden gehört: dass die Polizei in Bremen auf dem rechten Auge blind ist. Nahezu keine Anzeige wegen rechter Gewalt wird als politische Tat gewertet, sondern als ganz normale Straftat. Das ist der falsche Weg.

Die Naziszene in Bremen ist zwar relativ klein, dafür aber umso aktiver. Schon mehrfach ist die explosive Mischung aus linkspolitischen Ultras und harter Naziszene hochgegangen. Zuletzt im April 2015, als es zu einer Auseinandersetzung zwischen Ultras, Polizisten und Nazi-Hooligans vor der in der rechten Szene beliebten Kneipe „Verdener Eck“ kam. Die Ultras wurden von der Polizei in Richtung der Kneipe getrieben und es gab heftige Schlägereien mit den Nazis. Ich war mittendrin und habe versucht, die Jüngeren von uns aus der Gefahrenzone zu ziehen. Das war völliges Chaos mit mehreren Verletzten. Mich hat der Gewaltexzess sehr schockiert.

Amir*, 18 Jahre,
Asylbewerber aus Afghanistan

„Verschwinde in deine Heimat“

Vor zwei Jahren hielt ein Auto neben Amir, als er gerade sein Elternhaus im Westen Afghanistans verlassen hatte. Vier Männer mit Maschinengewehren drehten eine Runde mit Amir, erzählten ihm vom Dschihad, den Jungfrauen im Paradies und seinem neuen Leben als Kämpfer der Taliban. Amir wusste, dass das kein Angebot, sondern ein Befehl war. Zwei Tage später, tief in der Nacht, als seine kleinen Geschwister noch schliefen, floh Amir gemeinsam mit seinem großen Bruder. Vor den Taliban, für die er nicht in den Krieg ziehen wollte.

So erzählt Amir die Geschichte seiner Flucht. Die ihn zuerst in den Iran verschlug, dann in die Türkei, wo er sich von seinem Bruder verabschieden musste, weil das Geld für die Schlepper nur noch für einen reichte. Seit Amir vor einem Jahr in Deutschland ankam, wird er wieder bedroht, dieses Mal nicht von Islamisten, sondern von Ausländerfeinden. Das erste Mal schon nach wenigen Wochen, als er noch in einer Turnhalle untergebracht war. Auf offener Straße kamen zwei große Deutsche auf ihn zu, drückten ihn gegen die Wand und verpassten ihm mehrere Ohrfeigen. Amir hat nicht alles verstanden, was sie ihm sagten, aber die deutsche Beleidigung „Scheißausländer!“ kennt fast jeder Flüchtling.

Mehr als ein halbes Dutzend Mal wurde Amir seit seiner Ankunft in Berlin bedroht. In der U-Bahn raunte ihm ein älterer Herr zu, er möge doch besser in seine Heimat verschwinden. In einem Park im Bezirk Wedding spuckte ein Glatzkopf vor ihm auf den Boden und rief etwas, was Amir nicht verstand, aber sehr aggressiv klang. Er lief schnell weg. Amir will niemandem etwas wegnehmen. Er ist kein Islamist. Oft fragt er sich: „Warum verstehen die Leute nicht, dass ich vor diesen Terroristen geflohen bin?“

In einem halben Jahr wird darüber entschieden, ob Amir in Deutschland bleiben darf oder zurück nach Afghanistan muss. Er hat Angst vor einer möglichen Abschiebung. Sein Cousin musste vor einem Monat aus dem Iran zurück nach Afghanistan. Aus Angst vor den Taliban erhängte er sich. Amir geht regelmäßig zum Boxtraining. Wenn er auf den Sandsack haut, geht es ihm besser, dann hat er keine Angst mehr. Und er will sich wehren können, wenn er irgendwann wieder an eine Wand gedrückt werden sollte. Boxen macht stark, auch im Kopf, hat ihm sein Trainer neulich gesagt. Amir weiß, dass er jetzt stark sein muss.

Im Vorjahr gab es in Deutschland insgesamt 995 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte. Rassistische Attacken stiegen im selben Zeitraum um 5,3 Prozent auf 8983 Delikte – ein neuer Höchststand rassistischer Gewalt.

Zwischen Januar und November 2016 hat die Polizei 144 Straftaten gegen ehrenamtliche Flüchtlingshelfer registriert.

Anne Salzbrenner, 53 Jahre,
Pfarrerin aus Lichtenfels

„Ich möchte mich zu Hause verstecken“

Rechte Gewalt begleitet mich schon mein ganzes Leben. Einmal wurden wir von Nazis in einen Hinterhalt gelockt. Das war Anfang der neunziger Jahre, ich war mit Freunden auf dem Rückweg von einer Friedensdemo in Bochum. Aus einer Seitenstraße schrie jemand: „Hilfe, die bringen meinen Freund um!“ Wir liefen um die Ecke, um dem vermeintlichen Opfer zu helfen. Es war eine Sackgasse. Plötzlich tauchte ein Haufen Skinheads auf, die sofort auf uns zustürmten und auf alles einschlugen. Am eindringlichsten sind mir ihre Freundinnen in Erinnerung geblieben, die am Straßenrand standen und in aller Seelenruhe Bierkrüge zerschlugen, mit denen ihre Kerle auf uns losgingen. Wie durch ein Wunder wurde niemand von uns schwerer verletzt.

Als Pfarrerin setze ich mich für das deutsch-türkische Zusammenleben, die Friedensbewegung und die Flüchtlingshilfe ein. Immer wieder werde ich dafür bedroht. In meinem Briefkasten landen Zettel mit Inhalten wie „Dir müsste man mal die Fresse polieren“ oder „Du solltest vielleicht mal wieder richtig durchgefickt werden“. Es kam auch schon vor, dass mir Leute auf der Straße zurauntен „pass bloß auf“. Das macht mir Angst. Wenn ich abends alleine im Pfarrhaus sitze und draußen ein Geräusch höre, denke ich, dass jemand kommt, um mich zu überfallen. Ich habe dann schon öfter gute Freunde angerufen, die in der Nähe wohnen und gesagt: „Bitte kommt vorbei.“

Es gibt Tage, da möchte ich mich zu Hause in meiner Höhle verstecken. Aber genau dann muss ich rausgehen und weitermachen. Für mich stellt sich nicht die Frage, ob ich Angst haben darf, sondern wie ich damit umgehe.

Dazu gehört es auch, dass ich mich mit den Leuten auseinandersetze. Einmal hatte ich zwei rechte Skinheads in meinem Konfirmandenunterricht. Ich sagte ihnen: „Mit Springerstiefeln lasse ich euch nicht in diese Kirche. Geht nach Hause und zieht euch um.“ Sie kamen in Turnschuhen zurück. Man kann diesen Menschen nicht nur mit Ablehnung begegnen, man muss sie damit konfrontieren, dass sie etwas Falsches machen.

Rechte Gewalt ist immer feige und funktioniert nach einfachen Mustern: nie alleine und nie vor der eigenen Haustür. Ich hatte schon Diskussionen mit jungen Nazis, die mir erklärten, dass sie dem Mustafa vom Dönerstand auf der anderen Straßenseite nie ein Haar krümmen würden. „Mag sein“, antwortete ich, „deshalb fahrt ihr in die Nachbarstadt, um da Türken auf die Schnauze zu hauen.“ Da waren die baff, so offen und ehrlich hatte ihnen das noch niemand gesagt.

Text: Alex Raack

ILLUSTRATIONEN: PAUL HOPPE

UND WENN MAL NICHT SONNTAG IST?

Klar, am Sonntagmorgen steht der Pfarrer in der Kirche und feiert Gottesdienst. Aber was macht er die übrigen Tage? Pastor Andreas Wendt erklärt, wie die Woche eines Gemeindepfarrers abläuft

DIENSTAG

9 Uhr: Vormittags bin ich im Kirchenbüro, das direkt bei mir im Pfarrhaus ist. Ich checke meine Mails, unterschreibe Rechnungen und erfahre, ob spontane Termine anstehen, zum Beispiel, ob jemand im Krankenhaus liegt und besucht werden möchte.
19 Uhr: Ich besuche eine Familie für ein Taufgespräch. Wir füllen das Taufformular aus und sprechen gemeinsam darüber, wie der Gottesdienst ablaufen soll.

UM 20 UHR TRIFFT SICH DER KIRCHENCHOR, IN DEM ICH MITSINGE

MITTWOCH

9 bis 13 Uhr: Einmal im Monat treffen sich alle Pastoren des Kirchenkreises und sprechen über das, was so anliegt, zum Beispiel, wie wir das Reformationsjubiläum in diesem Jahr gemeinsam feiern wollen und wer für wen die Urlaubsvertretung übernimmt. Für die Lokalzeitung, die Lübecker Nachrichten, muss ich eine Andacht schreiben. Wir haben drei regionale Zeitungen und für jede schreibe ich zweimal pro Jahr einen Text. Das Thema kann ich mir selbst aussuchen. Meistens lese ich vorher die Nachrichten und überlege, was die Menschen im Moment am meisten beschäftigen könnte.

Ab 14:30 Uhr ist Seniorenkreis. Er findet im Wechsel mit dem Nachbardorf statt. Ich halte immer eine kurze Andacht.
17 Uhr: Ich bekomme eine neue Konfirmandengruppe. Wir werden uns einmal in der Woche für eine Stunde treffen und dann im Sommer auf ein Konfi-Camp fahren. Um den Unterricht zu halten, brauche ich etwa eine Stunde Vorbereitung.
20 bis 22:15 Uhr: Heute ist das monatliche Treffen des Kirchengemeinderats, des Leitungsgremiums der Gemeinde. Am Anfang halte ich eine Andacht, dann sprechen wir über Aktuelles: zum Beispiel über die anstehende Sanierung des Kirchendachs oder einen neuen Kopierer.

ICH VERSUCHE, NICHT VON EINEM TERMIN ZUM NÄCHSTEN ZU RASEN, SONDERN SELBST ZUR RUHE ZU KOMMEN

DONNERSTAG

Ich schreibe die Predigt. Um einen Gottesdienst vorzubereiten, brauche ich etwa **fünf Stunden.** Der Predigttext, also die Bibelstelle, über die ich an diesem Sonntag predige, ist in allen evangelischen Kirchen in Deutschland gleich. Alle sechs Jahre ist dieselbe Stelle dran. Ich schaue meistens im Computer nach, worüber ich vor sechs Jahren gepredigt habe, und mache mir dann noch mal aufs Neue Gedanken. Ich will ja etwas Aktuelles sagen. Das Denken dauert länger als das Schreiben. Auch zum Ort muss es passen. Einmal gab es vor Pfingsten im Dorf einen Großbrand. Da konnte ich am Pfingstsonntag nicht darüber predigen, dass der Heilige Geist wie ein Feuer ist.
Anschließend suche ich die Lieder aus. Die Predigt muss am Donnerstagnachmittag fertig sein, damit die Musiker noch drei Tage Zeit zum Üben haben. Wenn die Predigt fertig ist, schaue ich mir schon den Text für die nächste Woche an und lasse ihn auf mich wirken.

HOCHZEITSGOTTESDIENSTE HALTE ICH SELTEN. UNSERE KIRCHE IST VIELEN PAAREN ZU MODERN, DESHALB HEIRATEN SIE LIEBER WOANDERS

SAMSTAG

Ich habe **unregelmäßige Termine.** Manchmal übernachten die Konfis im Gemeindehaus, manchmal halte ich einen Gottesdienst zur goldenen Hochzeit.

Pastor Andreas Wendt betreut in der Gemeinde Bargfeld-Stegen in Norddeutschland 2300 Gemeindemitglieder. Er ist seit zehn Jahren Pastor.

MONTAG

Habe ich frei. Pastorensonntag!

FREITAG

9 bis 9:30 Uhr: Vor den großen Festen wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten besuche ich den Kindergarten und halte für die Kinder eine Andacht.
10 Uhr: Der Küster, die Organistin, die Gemeindesekretärin und ich treffen uns, besprechen den Gottesdienst und gehen die Termine für die nächste Woche durch.
11 Uhr: Ich mache einen Geburtstagsbesuch. Ältere Gemeindemitglieder besuche ich zum 75., zum 80. und ab dem 85. Geburtstag jährlich. In der Gemeinde sind das derzeit etwa 90 Geburtstagsbesuche pro Jahr. Manchmal ist das Wohnzimmer ganz voll und ich rede kaum mit dem Jubilar, weil er immer ans Telefon muss. Manchmal ist jemand ganz allein und hat auf mich gewartet. Ich schreibe immer eine Karte und bringe ein Heftchen mit Bildern und Bibelsprüchen mit. Wenn der Jubilar nicht mehr gut lesen kann, bekommt er ein Hörbuch.
Trauerfeiern gehören auch zu meinen Aufgaben. Im vergangenen Jahr habe ich zwölf Beerdigungen begleitet.

SONNTAG

Um 10:30 Uhr ist Gottesdienst. Ich predige jeden Sonntag, weil ich eine Einzelpfarrstelle habe, das heißt, ich betreue eine Gemeinde alleine. Wenn ein Kollege im Nachbarort im Urlaub ist, predige ich zusätzlich auch in seiner Kirche.

ICH KOCHE DAS MITTAGESSEN FÜR MEINE FRAU UND MEINE ZWEI KINDER

FOTO: FOTOWERK-SCHWARZ, BAD SEGEBERG

EINDEUTIG: JEIN!

Große Entscheidungen können quälend sein, vor allem, wenn es um langfristige Pläne geht. Diese Methoden können helfen

DER FALL: UMZIEHEN ODER NICHT?

Jan steht vor einer kniffligen Entscheidung. Der 27-jährige Spieledesigner hat ein Jobangebot erhalten. Er könnte bei einer renommierten Firma als Entwickler einsteigen, die auch noch seine absoluten Lieblings-Games rausgebracht hat. Das Problem: Jan müsste dafür umziehen. Die Firma ist in Hamburg, Jan wohnt seit drei Jahren gemeinsam mit seiner Freundin Jule in Köln. Jan hat viele Freunde in Köln und ist glücklich mit Jule. Jule will auf keinen Fall nach Hamburg ziehen, weil sie in Köln gerade erst eine neue Stelle als Pharmazeutin bekommen hat.

Jan steht vor der Frage: Will er bei Jule wohnen bleiben – oder will er für seine Karriere eine Wochenendbeziehung in Kauf nehmen?

Digitale Helfer

- Zufallsgenerator – der digitale Münzwurf: www.ich-kann-mich-nicht-entscheiden.de
- App „Decide now" für Android und iOS: Auf dem Handy ein eigenes Glücksrad erstellen oder aus Vorlagen wählen, drehen und den Zufall entscheiden lassen.
- Schnelle Antworten auf alle Fragen: Auf der Webseite www.decyder.com eine Frage eingeben, der Computer schlägt eine Lösung vor. Klappt nicht nur mit Ja-Nein-Fragen!

Methode 1:
Die Pro-und-Kontra-Liste – der Klassiker

Wie es geht: In einer Tabelle mit zwei Spalten notiert Jan auf der einen Seite alles, was für den Umzug spricht, und auf der anderen Seite alle Gründe dagegen.

Warum es hilft: Mit der Tabelle behält Jan den Überblick. Er sieht die Vor- und Nachteile des möglichen Umzugs geordnet vor sich. Im besten Fall stehen auf einer Seite am Ende deutlich mehr Punkte. Dann sieht er, ob mehr für Hamburg oder doch mehr für Köln spricht.

Was fehlt: Steht am Ende auf beiden Seiten ungefähr gleich viel, hat Jan keine eindeutige Antwort gefunden.

Vor allem aber werden die Folgen seiner Entscheidung, wie Pendeln oder die Einsamkeit in der Fernbeziehung, nicht gewichtet. Regelmäßiges Zugfahren findet er vielleicht weniger belastend als die Woche über Jule zu vermissen.

Methode 2:
Die Matrix – Listenschreiben für Fortgeschrittene

Wie es geht: Jan schreibt auf, was ihm grundsätzlich im Leben wichtig ist: eine erfüllende Bzeiehung, gemeinsamer Alltag mit Jule, aber auch berufliche Chancen und die Nähe zu seinen Freunden. In einer Spalte notiert er, wie wichtig ihm die einzelnen Aspekte sind. Dann bewertet er die Optionen nach diesen Kriterien und multipliziert beide Werte. Am Ende zählt er die Punkte in jeder Spalte zusammen – je mehr Punkte, desto besser.

Warum es hilft: Die Entscheidungsmatrix zwingt dazu, alle Wege gründlich zu überdenken. Die Herangehensweise ist sehr sachlich, trotzdem arbeiten Herz und Verstand eng zusammen: Was wichtig ist, entscheidet das Gefühl, bewertet wird mit dem Kopf.

Was fehlt: Falls die Entscheidung drängt: Zeit. Die muss man einplanen, wenn mehrere Möglichkeiten in einer solchen Tabelle durchgespielt und bewertet werden sollen.

Methode 3:
„Stell' Dir vor"… Entscheidungen treffen mit Fantasie

Wie es geht: Jan denkt sich in verschiedene Lebenslagen hinein. Dafür stellt er sich drei Fragen: Was wäre am besten? Was ist realistisch? Was wäre am schlimmsten? Er stellt sich also alle möglichen Folgen vor – und schreibt diese direkt auf, damit er sie sich später in Ruhe noch einmal anschauen kann. Im besten Fall lernt er in Hamburg schnell neue Leute kennen und hat so viel Freude mit dem neuen Job, dass er Köln kaum vermisst – im schlimmsten Fall ist die Arbeit nicht so toll wie erhofft und die Beziehung scheitert an der Entfernung.

Warum es hilft: Die Methode zeigt, dass der erste Schritt nur der Beginn einer Kette von Entscheidungen ist. Das nimmt den Druck, die perfekte Wahl treffen zu müssen.

Was fehlt: Klarheit und Struktur – das Ergebnis bleibt schwammig.

Methode 4:
Münze werfen – Kopf oder Zahl

Wie geht es: Münze suchen, die Bedeutung der beiden Seiten festlegen und werfen. Das hieße für Jan: Kopf steht für Köln, Zahl für Hamburg.

Warum es hilft: Der Zufall entscheidet? Nicht nur. Vor allem hilft der Münzwurf, die eigenen Gefühle zu überprüfen. Wirft Jan beispielsweise Zahl und hat sofort ein schlechtes Gefühl, zeigt das: Eigentlich will er lieber in Köln bei Jule bleiben. Vielleicht ist er auch erleichtert – das spräche für den Umzug.

Was fehlt: Gründlich durchdachte Argumente kommen beim gefühlsbetonten Münzwurf zu kurz. Für Jan als rationalen Menschen ist das aber sehr wichtig – gerade bei so weitreichenden Entscheidungen. Jan könnte zusätzlich eine Pro-und-Kontra-Liste erstellen.

Beispiel einer Entscheidungs-Matrix

Kriterien	Gewichtung (1-6)	Köln		Hamburg	
		Bewertung	Total	Bewertung	Total
Gemeinsamer Alltag	4	6	24	2**	8
Berufliche Chancen	5	3*	15	6	30
Freunde und soziales Umfeld	2	6	12	2	4
TOTAL			**51**		**42**

* auch hier könnten sich neue Türen öffnen – das Kriterium verdient für Jan deshalb mehr als nur einen Punkt

** nur am Wochenende oder im Urlaub

„BAUCHGEFÜHL": GIBT ES WIRKLICH

Bis zu 30 000 Mal am Tag wählen Menschen bewusst oder unbewusst zwischen verschiedenen Möglichkeiten, schätzen Wissenschaftler. Für größere Entscheidungen gilt grundsätzlich: Gut informiert entscheidet es sich leichter. Auch Reden mit Freunden hilft. Hirnforscher raten, über wichtige Entscheidungen ein bis zwei Nächte zu schlafen – und im Zweifel auch auf das Bauchgefühl zu hören.
Warum das funktioniert, hat der portugiesische Neurowissenschaftler António R. Damásio herausgefunden. Jede Erfahrung wird demnach im Körper als gut oder schlecht abgespeichert. Diese mit einem Gefühl verknüpften Erinnerungen nennt der Wissenschaftler somatische Marker. Sie werden bei ähnlichen Erlebnissen blitzschnell abgerufen – das verursacht das „Bauchgefühl". Der Körper bewertet verschiedene Möglichkeiten spontan als gut oder schlecht und sendet entsprechende Signale. Das kann ein schlechtes Bauchgefühl verursachen – oder dazu antreiben, eine Entscheidung schnell in die Tat umzusetzen.

Text: Hanna Pütz

ZU GEWINNEN

POCKET-BEAMER

Wie im Kino:
Der Mini-Beamer Philips PicoPix 3614 zeigt Fotos und Filme im Großformat. Er hat 140 Lumen und spielt alle gängigen Formate ab MP4-Player.

1 2 3 4 5 6

Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

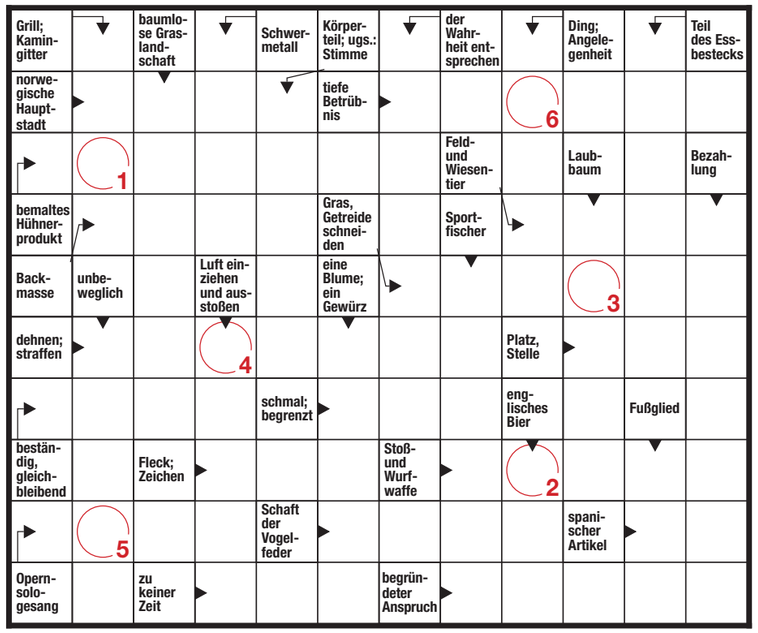
Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

SUDOKU

9			4				8	7
3	1		5	7			4	
			7		5		9	1
	3						7	
4	5		3		9			
	2			5	7		6	4
5	9				6			2

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.



Das Lösungswort im April lautete:
Survival

Gewinner des Leatherman ist:
Anita Ixmeier aus 99867 Gotha

FOTO: PROMO

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

SOMMER 2017

Kanurüstzeit, 19.–23.6. an der Strelitzer Seenplatte, EvMilPfarramtDelitzsch@Bundeswehr.org, 034202/77-3921

EAS-Seefunk-Ausbildung, 26.–30.6. in Hohwacht/Ostsee, T.Heiber@EAS-Berlin.de, 0177/6706148

Sommerrüstzeit der Cornelius-Vereinigung, 7.–9.7. in Berlin-Woltersdorf, EvMilPfarramtHamburgII@Bundeswehr.org, 040/8667-3421

Familienrüstzeit, 14.–16.7. in Ramsau/Hintersee, EvMilPfarramtBadReichenhall@Bundeswehr.org, 08651/79-2168

Um **„Ritter der Reformation"** geht es vom 7. bis 9. Juli in **Burg Ebernburg** bei einer Rüstzeit für Paare. Infos und Anmeldung: EvMilPfarramtKoelnI@Bundeswehr.org, 0221/9371-5112

EAS-Beachvolleyball-Cup, 18.–20.7. auf Wangerooge, D.Hollinde@EAS-Berlin.de, 0160/4759118, www.EAS-Berlin.de

Familienrüstzeit „Auf den Spuren des Franz von Assisi", 31.7.–4.8. in Rettenbach, EvMilPfarramtPenzing@Bundeswehr.org, 08191/9152-1191

Familienrüstzeit „Wie lebt es sich in einer Metropole?", 7.–12.8. in Berlin, EvMilPfarramtWeiden@Bundeswehr.org, 0961/6714-154

Fahrradrüstzeit „Luther und die Bedeutung der Reformation", 28.8.–4.9. in und um Wittenberg, EvMilPfarramtDelitzsch@Bundeswehr.org, 034202/77-3921

Fallschirmsprung-Rüstzeit „Den Absprung wagen" von CoV und EAS, **1.–3.9.** am Flugplatz Bienenfarm/Brandenburg, hcsdcjmm7@gmail.com, 0176/22901487, www.cov.de, www.EAS-Berlin.de

TERMINE DES MILITÄRBISCHOFS

- **Amtseinführung von Militärpfarrer Markus Linde,** 1. Juni, Karwendel-Kaserne Mittenwald
- Teilnahme am **Jahresempfang des Wehrbeauftragten,** 21. Juni
- **Predigt beim internationalen Gottesdienst** in Méjannes le Clap/Frankreich, 23. Juni

FOTOS: PHOTOCASE, KEMAI / PRIVAT

?

EINE FRAGE AN: Thomas Bittins, Pfarrhelfer, Evang. Militärpfarramt Rostock:

IHR REZEPT FÜR GLÜCKLICHE MOMENTE?

Man nehme: mindestens zwei Personen (A und B), eine gute Idee, einen Grundvorrat an gutem Willen, Lächeln, freundlichen Worten sowie Wertschätzung. Zubereitung: A tut B etwas Gutes. Person B erkennt dies als wohltuend an und freut sich. Bei entsprechender Mitteilung an Person A wirken individuelle Worte, positive Gestik und Mimik glücksstimulierend. Lächeln unterstreicht die Ehrlichkeit des Dankes. Zubereitungszeit: variiert für die Ausgangsaktion. Dank etwa 1 Minute. Ergebnis: Glückshormone bei Personen A und B, auch die körperliche Gesundheit wird gestärkt. Beide verspüren wunderbare Gefühle, so dass sich die wechselseitige Grundeinstellung positiv verändert. Zustand kann bis zu mehreren Jahren andauern.

AM RICHTIGEN PLATZ

Beim Pfarrhelferlehrgang in Wismar fragte Rahel Kleinwächter vier Pfarrhelfer: Was war Ihr schönstes Erlebnis mit der Evangelischen Militärseelsorge?

„Wie gut, wenn die Soldaten froher aus dem Büro rausgehen."

Antje Jachnick, Pfarrhelferin in Bad Salzungen

Meinen Dienst als Pfarrhelferin versuche ich so zu leben, wie es Clemens Bittlinger in einem Lied schreibt: „Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht versteh'n". So zehre ich zum Beispiel von der Gemeinschaft bei unseren Familienrüstzeiten, weil da Zeit ist, tiefer ins Gespräch zu kommen. Ganz bewegend empfinde ich die Gedenkveranstaltungen für unsere Soldaten, die 2009 im Einsatz in Afghanistan umgekommen sind: Diese Feiern, jedes Jahr am 23. Juni, sind ein festes Ereignis an unserem Standort und stärken die Gemeinschaft im Bataillon. Besonders glücklich machen mich die Kleinigkeiten des Alltags: Begegnungen, wenn ich durch die Kaserne gehe, oder Gespräche in meinem Büro. Mir tut es gut, wenn mir solches Vertrauen entgegengebracht wird und die Soldaten froher rausgehen als sie reingekommen sind! Schön ist es, wenn später jemand zurückkommt und sich für das Gespräch bedankt. Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n – so fühle ich mich hier am rechten Platz.

Thomas Redmann, Pfarrhelfer in Penzing

Von all den besonderen Ereignissen ist mir eines ganz besonders haften geblieben: Ziemlich am Anfang meiner Zeit als Pfarrhelfer feierten wir einen Seegottesdienst, in einem Boot mitten auf dem Starnberger See. Das war eine ganz besondere Atmosphäre, super Wetter, Berge und Wasser ringsum und dann eine wirklich bewegende Andacht: Eine tolle Idee vom Militärpfarrer damals, den Standortgottesdienst mal dorthin zu verlegen, das war für alle Beteiligten sehr eindrücklich.
Natürlich sind immer wieder die Rüstzeiten bewegend, gerade weil man da mal Zeit hat füreinander. Und bei uns im Allgäu können wir Lebenskundlichen Unterricht öfter draußen in der Natur abhalten: Das ist einfach ein ganz anderes Erleben von Gottes Schöpfung und unserer Gemeinschaft. Klasse war auch mal eine Bergrüstzeit im Winter: Wir sind mit einem Bergführer auf den Gipfel gelaufen und haben einen Altar aus Schnee gebaut. Später haben wir dann mit allen dort Abendmahl gefeiert.

„Es ist etwas sehr Besonderes, LKU draußen in Gottes Schöpfung abzuhalten."

Mona Hammer, Pfarrhelferin in Schwielowsee

Erst seit knapp einem Jahr bin ich bei der Militärseelsorge – und bin wirklich begeistert! Wie ich hier aufgenommen wurde, das ist echt super. Ich bin überall gleich voll mit reingenommen worden, ohne überfordert zu werden. Das läuft sehr professionell ab, wie die Lehrgänge und Ausbildungen strukturiert sind und aufeinander aufbauen. Das Dekanat steht mir auch immer zur Seite, und zudem bekam ich eine Kollegin aus einem Pfarramt in der Nähe als „Patin", die mir alles erklärt und mit mir durchgeht – vor Ort oder jederzeit am Telefon: So lerne ich alles im laufenden Betrieb, das finde ich sehr gut.
Durch meine ehrenamtliche Arbeit bei der Soldatenselbsthilfe gegen Sucht hatte ich vorher schon Berührungspunkte mit der Militärseelsorge, das war durchweg sehr angenehm. Diesen Bereich jetzt aus der anderen Perspektive, von innen sozusagen, kennenzulernen, ist aber noch viel interessanter als gedacht: So abwechslungsreich und umfassend hatte ich das gar nicht erwartet.

„Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich."

Andreas Callsen, Pfarrhelfer in Bremerhaven

Ich bin schon seit 1989 Pfarrhelfer – und habe natürlich so viel erlebt, dass ich gar nicht das eine spezielle Ereignis hervorheben kann. Schon allein weil ich mit der ganzen Familie erst in den Niederlanden und dann für sechs Jahre in den USA war für die Militärseelsorge: Was für ein Geschenk, dort leben und das alles kennenlernen zu können! Was ich da alles erleben durfte, wo ich alles rumgekommen bin und was für unterschiedliche Menschen aus vielen Nationen ich begegnet bin, das kann ich gar nicht alles einzeln aufzählen.
Aber auch hier in der alten Heimat gibt es immer wieder schöne Begegnungen mit Soldaten. Gerade die Rüstzeiten sind wichtige Auszeiten, da können die Gespräche mal persönlicher werden, das geht im Dienst ja selten. So ist einfach mein Grundgefühl in dieser Arbeit gut, weil ich jeden Tag etwas Neues entdecke, neue Menschen treffe. Ich erlebe so vieles und entdecke das Besondere in jeder Begegnung – das ist das Schönste für mich.

„Ich entdecke jeden Tag etwas Neues – das ist das Schönste für mich."

MELDUNGEN

BIKER UNTERM BIRKENKREUZ
Im Lager Ostenholz findet vom 28.–30. Juli das größte bundesweite **Treffen motorradfahrender Soldaten** statt. Info und Anmeldung: EvMilPfarramtNienburg@Bundeswehr.org, 05021/800-3751.

60 JAHRE
In Fritzlar findet ein besonderer **Gottesdienst zum Jubiläum** der Militärseelsorge statt: Am 28. Juni ab 14 Uhr in der Kaserne Fritzlar auf dem Spenglerplatz. Info: EvMilPfarramtFritzlar@Bundeswehr.org, 05622/99-1141.

„ABBA-FEVER" IN FASSBERG
Am 14. Juni ab 19.30 Uhr steigt die **ABBA-Fever Tribute-Show** in der OASE Faßberg. Bei freiem Eintritt lädt die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung ein zum Tanzen und Mitsingen. www.EAS-Berlin.de

DEN FRIEDEN KAUFT MAN NIE
teuer, denn er bringt dem, der ihn kauft, großen Nutzen" ist ein Zitat des Reformators Martin Luther. Zu finden in einer **Sammlung von Postkarten,** die das EKA zusammengestellt hat. Das Heft ist erhältlich bei eurem Evangelischen Militärpfarramt oder per E-Mail an EKAReferatII@Bundeswehr.org.

FOTOS: MILITÄRSEELSORGE

Hauptgefreiter **ADELINA KRASNIQI** (20), Sicherungssoldat, Sicherungszug

1. „Wir waren Helden"
2. Spanien, Kanada
3. Bessere Ausrüstung und Stuben, Aktionen zur Förderung der Kameradschaft, Wiedereinführung der Wehrpflicht

Hauptgefreiter **MARTIN BRAUN** (20), Sicherungssoldat, Sicherungszug

1. „Ziemlich beste Freunde"
2. Norwegen, Island
3. Besseres Koppeltragesystem, bessere Kampfhandschuhe

WAS IHR WOLLT

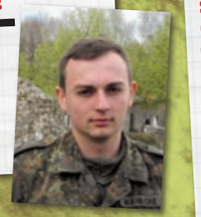
Soldaten vom Standort Hagenow sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

1) Was ist dein Lieblingsfilm?
2) Wo machst du am liebsten Urlaub?
3) Was würdest du dir von der Bundeswehr wünschen?

Obergefreiter **MAX WARNEKE** (20), Sicherungssoldat, Sicherungszug

1. „Fast and Furious"
2. In der Sonne
3. Bessere Schuhe und bessere Koppel



Obergefreiter **HENRIK NIEMANN** (24), Stabsdienstsoldat, Geschäftszimmer

1. „Superbad"
2. Ferienlager mit den Messdienern in St. Vitus Visbek
3. Ein besseres Koppeltragesystem, bessere Ausstattung

Oberstabsgefreiter **DANIEL MANSON** (31), Stabsdienstsoldat, S1 Abteilung

1. „Shutter Island"
2. Mallorca, Balearen
3. Mehr Weiterbildung für Mannschaftssoldaten, Vertiefung und Spezialisierung in den jeweiligen Fachbereichen, laufbahnübergreifend

Panzergrenadier **MALINA HILDEBRAND** (20), Rekrut, I. Zug,

1. „PS. Ich liebe dich"
2. Zu Hause am Strand (Scharbeutz), Zukunftsurlaubsziel: Malediven
3. Eine erfolgreiche, lehrreiche und spaßige Zeit mit vielen Weiterbildungsmöglichkeiten

Stabsgefreiter **RENE UHLEMANN** (31), Materialbewirtschaftungssoldat

1. „American Sniper"
2. Zu Hause
3. Möglichkeit, in der Mannschaftslaufbahn Berufssoldat zu werden. Mehr Auszeichnungen für besonders gute Leistungen

Stabsunteroffizier (FA) **MAXIMILIAN EBERT** (31), Ausbilder I. Zug

1. „Herr der Ringe"
2. Zu Hause, ich wohne dort, wo andere Urlaub machen
3. Kostenloses WLAN

• HAGENOW

In der Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne in Hagenow ist unter anderem die Ausbildungs- und Unterstützungskompanie 401 stationiert.

Stabsunteroffizier **SUSANNE RENNEBECK** (32), Personalunteroffizier SK, S1 Abteilung

1. „Nicht ohne meine Schwester"
2. Am Meer
3. Ehrlichere Leistungsbewertungen und eine damit verbundene Weiterverpflichtung für alle Dienstgradgruppen

FOTOS: BUNDESWEHR (9) / SEBASTIAN SPANNRING

WIE WEHRT MAN SICH?

Beschuldigte sollten sich sofort einen auf Wehrrecht spezialisierten Fachanwalt hinzuziehen. Bei einer ersten (überraschenden) Vernehmung muss man keine Angaben machen und sollte das auch nicht tun, sondern erst nach Beratung mit dem Anwalt. Mitglieder des Deutschen BundeswehrVerbands (DBwV) erhalten den Rechtsbeistand kostenlos. Eine Liste mit Fachanwälten kann jeder kostenlos beim DBwV anfordern. Wer unschuldig bezichtigt wird und sich dadurch geschädigt fühlt, sollte mit dem Anwalt weitere Schritte beraten. Eine Beschwerde oder zivilrechtliche Klage wegen Verleumdung ist denkbar.
Ergänzend kann man sich beim Militärpfarrer oder der Gleichstellungsbeauftragten Rat holen. Was man mit dem Pfarrer bespricht, bleibt vertraulich. Die Gleichstellungsbeauftragte kann beispielsweise helfen, sollte sich der Beschuldigte gemobbt fühlen.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

* Soldatengesetz, § 12 und Kommentar zum Soldatengesetz (z. B. Sanne / Weniger: Soldatengesetz Kommentar, Walhalla Fachverlag)
* Fachaufsatz: Sexuelle Beziehungen und die Truppe, in: Neue Zeitschrift für Wehrrecht 2007, Heft 5, S. 192 ff.
* Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 01. 07. 1992, googeln: Az.: 2 WD 14.92

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 6/2017

EINBRUCH IN DIE KAMERADENEHE

WAS IST DAMIT GEMEINT?

Soldaten ist es verboten, mit der Ehefrau eines Kameraden intim zu werden. Das Verbot gilt auch für Soldatinnen und die Ehepartner von Kameradinnen, es gilt aber nur im Fall einer Ehe. Für uneheliche Beziehungen gibt es keinerlei Maßregelungen, weil diese rechtlich nicht mit einer Ehe gleichgestellt sind. Zu einem „Einbruch" in eine Eingetragene Lebenspartnerschaft gibt es noch kein Urteil.

WAS IST DIE GRUNDLAGE?

Die Kameradschaftspflicht. In Paragraf 12 des Soldatengesetzes (SG) steht: „Der Zusammenhalt der Bundeswehr beruht wesentlich auf Kameradschaft. Sie verpflichtet alle Soldaten, die Würde, die Ehre und die Rechte des Kameraden zu achten und ihm in Not und Gefahr beizustehen." Das schließe gegenseitige Anerkennung und Rücksicht

Seite 1

JS im Juli 2017

HÖR MIR ZU!
Was wir in Podcasts über Sex lernen können

PLUS:
Vertrauenspersonen: Wie sie euch vertreten
Ausbildungsvertrag: Was muss drinstehen?

FOTO: GETTY IMAGES, PHOTOGRAPHERS'S CHOICE, PANDO HALL

IMPRESSUM

JS MAGAZIN

Die Evangelische Zeitschrift für junge Soldaten

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.
32. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann, Dr. Thies Gundlach, Albrecht Steinhäuser, Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitende Redakteurin: Dorothea Siegle (V. i. S. d. P.)
Redaktionelle Mitarbeit:
Felix Ehring, Sebastian Drescher,
Redaktionsassistentin: Rahel Kleinwächter
Layout: Sebastian Spannring
Bildredaktion: Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-Straße 3
60439 Frankfurt am Main

Telefon: 069/580 98-170
Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung: Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail: vertrieb@js-magazin.de
Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Sudokulösung von S. 30

9	6	5	4	2	3	1	8	7
3	1	2	5	7	8	6	4	9
7	4	8	9	6	1	2	5	3
2	8	6	7	4	5	3	9	1
1	3	9	6	8	2	4	7	5
4	5	7	3	1	9	8	2	6
6	7	1	2	9	4	5	3	8
8	2	3	1	5	7	9	6	4
5	9	4	8	3	6	7	1	2

ein, heißt es weiter. Der Einbruch in die Kameradenehe ist deshalb ein Dienstvergehen. Der Wehrbeauftragte verwies 2014 auf zunehmende Fälle und beispielhaft auf einen Soldaten, der im Einsatz erfuhr, dass ein Kamerad am Heimatstandort eine Affäre mit seiner Frau hatte.

WESHALB IST DIE EHE SPEZIELL GESCHÜTZT?

Wer etwas mit der Ehefrau eines Soldaten anfängt, der zerstört das Vertrauen unter Kameraden. Das hat 1992 auch ein Gericht festgehalten. Einsatzfähigkeit und Schlagkraft der Truppe hängen nach Auffassung der Richter auch vom inneren Zusammenhalt ab, also auch von gelebter Kameradschaft. In zivilen Berufen gibt es übrigens keine ähnlichen Vorschriften, aber bis 1969 war ein Ehebruch eine Straftat, für die man verurteilt werden konnte.

WANN LIEGT EIN EINBRUCH IN DIE KAMERADENEHE VOR?

* Tiefe Sympathie genügt nicht, der Kontakt muss körperlich sein. Ob es bis zum Sex kommen muss, ist Ermessenssache des Gerichts.
* Die Ehe muss aus Sicht des betrogenen Kameraden noch eine Zukunft haben. Sollte er vor dem „Einbruch“ gegenüber Kameraden eindeutig vom Scheitern der Ehe gesprochen haben, dann könnte der Vorwurf gegen den Kameraden fallen gelassen werden. Im Zweifel muss der Beschuldigte eventuell darlegen, weshalb die Ehe aus seiner Sicht vom Ehemann bereits aufgegeben worden war.
* Letztlich entscheidet das Gericht, ob es eher dem hintergangenen Soldaten oder dem Beschuldigten glaubt.

WAS PASSIERT BEI EINEM VORWURF?

* Erhält der Disziplinarvorgesetzte eine Meldung oder Beschwerde, dann wird er ermitteln.
* Beteiligte, Vorgesetzte, auch Ehepartner – falls diese sich bereiterklären – werden befragt. Zum Teil geht es um intime Details, Zeiten, persönliche Umstände und dienstliche und private Auswirkungen.
* Erhärten die Ermittlungen den Vorwurf nicht, kann der Disziplinarvorgesetzte das Verfahren einstellen.
* Erhärten sich die Vorwürfe, dann wird der Fall an ein Truppendienstgericht übergeben.

WAS KÖNNEN DIE FOLGEN SEIN?

Während eines Verfahrens wird man in der Regel nicht befördert. Verurteilte müssen mit Disziplinarmaßnahmen rechnen: einer Gehaltskürzung, einem Beförderungverbot oder sogar einer Dienstgradherabsetzung (mit entsprechend geringerer Besoldung). Der Dienstherr kann aus Fürsorgegründen oder um die militärische Ordnung aufrechtzuerhalten eine Versetzung veranlassen – und zwar unabhängig vom Urteil.

NICHTLUSTIG

CARTOONS: JOSCHA SAUER, DISTR. BULLS